

## **Erfahrungsbericht aus Beit Gan Or, Haifa**

### **Salome E., 2020/21**

„Beit Gan Or“ ist Hebräisch und bedeutet übersetzt „Garten des Lichtes“. Die **Einrichtung** befindet sich in Kiryat Ata, welches in der Nähe von Haifa liegt, der Hafenstadt Israels.

Insgesamt gibt es dort vier Klassen, in denen die geistig und körperlich eingeschränkten Erwachsenen nach ihren Behinderungsgraden eingeteilt sind. Sie sind im Alter von 21- 60 Jahren und werden von den Mitarbeitern liebevoll „Friends“ genannt. Ziel der Einrichtung ist es, die Behinderten so gut wie möglich in die unterschiedlichen Workshops einzubeziehen, um sie auf diese Weise individuell zu fördern.

Die Workshops umfassen viele unterschiedliche Tätigkeiten, während diese sich jedoch von Klasse zu Klasse differenzieren. Von der physischen und kognitiven Förderung bis hin zur Ausbildung der Kreativität gehören Aktivitäten wie Physiotherapie, Sport, Tanzen, Musik, Massage, Schminken, Reiten, Schwimmen, Snoozeln, wie auch der Besuch der Kreativwerkstatt zum abwechslungsreichen Alltag der Friends.

Die ersten vier Wochen bestanden aus einer **Einführungsphase**, in der wir jeden Tag von 8:30 Uhr bis 13:30 Uhr gearbeitet haben. So bekamen wir nicht nur die ersten Einblicke in tägliche Abläufe, wie dem Frühstück, der Workshops und dem Mittagessen, sondern hatten auch eine gute Möglichkeit die unterschiedlichen Klassen, mit den verschiedenen „Friends“ und somit auch die individuellen Herausforderungen dieser, kennenzulernen.

Nach den ersten Wochen hatten wir ein Einzelgespräch mit Danny, dem Manager des Tagescenters. Das Ziel dieses Gespräches war es, jeden von uns in eine Klasse einzuteilen, in welcher wir die nächsten Monate arbeiten würden. Dabei berücksichtigte er unsere Vorstellungen und Wünsche, wobei dies natürlich nur beschränkt möglich war. So begann für uns auch der „richtige Arbeitsalltag“ mit 35 h die Woche.

Der **Arbeitstag** startet damit, dass die Friends zwischen 8:00 Uhr und 8:30 Uhr mit Bussen zur Einrichtung gebracht werden. Erste Vorbereitungen fürs Frühstück wurden bereits getroffen. Manche Klassen starten sofort mit dem Frühstück, während andere zusammen in einem Stuhlkreis den Tagesplan besprechen. Im Laufe des Morgens bringt Danny eine Übersicht der Aktivitäten, auf welcher steht, wer, wann für welchen Workshop eingeteilt ist. Nach dem Frühstück finden 4 mal 45 min lang, die oben beschriebenen Workshops statt. Das Schöne daran ist, dass wir für diese auch in andere Klassen eingeteilt werden, wodurch wir den Kontakt zu den anderen „Friends“ und Mitarbeitern pflegen können.

Dieser übergreifende Kontakt war anfangs jedoch aufgrund von Corona nur sehr eingeschränkt möglich.

Nach der Hälfte der Workshops wird eine Pause eingelegt. Diese verbringen die „Friends“ in ihren Klassen, um dort mit einem kleinen Snack und etwas Wasser versorgt zu werden. Auch wird die Zeit genutzt, um Windeln zu wechseln. Ebenfalls fällt unsere Pause in diese Stunde. Eine halbe Stunde pro Tag steht uns hier zu Verfügung, wobei diese auch unter unterschiedlichen Umständen kürzer oder manchmal sogar ganz ausfällt. Nachdem die Workshops um 13:15 Uhr beendet sind, wird das Mittagessen aus der Küche in die jeweiligen Räume gebracht. Einige „Friends“ können selber essen, während anderen dabei geholfen werden muss. Das Essen anzureichen war anfangs eine größere Herausforderung, als wir dachten. Es braucht seine Zeit und vor allem muss man sich in Geduld üben. Nachdem Mittagessen steht ein einstündiger Mittagsschlaf auf dem Plan. Matratzen müssen ausgelegt, Kissen und Decken verteilt, und Schuhe ausgezogen werden. Nicht zu vergessen, dass in zwei Klassen die „Friends“ aus ihren Rollstühlen, auf die Matratzen gehoben werden müssen. Dies erfordert außer körperlicher Fitness ebenfalls eine gelingende Kommunikation mit den Mitarbeitern. Die Schlafenszeit nutzen wir ebenfalls um Mittag zu essen, wenn nicht schon vorher etwas Zeit dafür frei war. Hierfür bedienen wir uns, von dem für alle Mitarbeiter vorgesehenen Essen der Küche.

Nach dem Mittagsschlaf muss wieder alles weggeräumt werden und die „Friends“ bekommen einen kleinen Snack. Ab 15:00/ 15:30 Uhr gibt es kein festes Programm mehr. Die übrige Zeit wird in jeder Klasse unterschiedlich genutzt. Während die einen eine Kinderserie schauen, hören die anderen Musik oder gehen wetterabhängig draußen spazieren. Zweimal in der Woche kommen nachmittags Freiwillige von außerhalb vorbei, die jeweils für eine halbe Stunde Musik oder etwas anderes kreatives machen. Spätestens um 17:30 Uhr sollten alle „Friends“ abfahrtbereit in den Bussen sitzen, um den Weg nach Hause oder in die Hostels anzutreten.

Jeden Donnerstag haben alle Volontäre mit Danny zusammen ein Gespräch. Er fragt uns wie unsere Woche war und erkundigt sich über mögliche Schwierigkeiten und freut sich von unseren persönlichen Highlights der Woche zu hören. Auch mit Limor, unserer Volontärsbeauftragten, stehen wir in gutem Kontakt. Neben Hagoshrim kümmert sie sich ebenfalls um unser Wohl. Darunter fällt auch die Versorgung mit Lebensmittel und anderen notwendigen Produkten für unser WG-Leben, wie Waschmittel und Toilettenpapier. Für uns Volontäre ist es vorgesehen, dass wir das tägliche Mittagessen aus der Einrichtung bekommen, während uns für alle anderen Mahlzeiten jede Woche frische Grundnahrungsmittel geliefert werden. Dafür schicken wir Limor jede Woche eine Liste mit den Dingen, die wir benötigen. Natürlich gibt es auch hier eine Grenze im Budget, weshalb extra Wünsche, wie Nutella, Honig, Müsli, Saft oder Sonstiges aus eigener Tasche bezahlt werden müssen. Mit einem Taschengeld von monatlich 1000 NIS, was 250 Euro entspricht klappt dies auch recht gut. Davon fallen etwa 50 Euro monatlich für das Busticket weg, mit welchem wir uns in Haifa und Umgebung, mit den Bussen und der Metronit (Schnellbus) gut bewegen können. Dennoch empfiehlt es sich sehr, darüber hinaus über eine Kreditkarte zu verfügen, um mit dem nötigen Kleingeld für Reisen, Shoppen und Sonstigem ausgestattet zu sein.

Das **Arbeitsklima** in Beit Gan Or könnte ich mir nicht besser vorstellen. Unterschiedliche Religionen treffen hier aufeinander und arbeiten tagtäglich miteinander. Von Anfang an wurden wir super herzlich aufgenommen und trotz Pandemie mit offenen Armen empfangen. Sicherlich gibt es dort auch Konflikte und Unstimmigkeiten, wie überall. Dennoch ist es ein offenes und ehrliches Pflaster, was mir sehr gut gefällt.

Untergebracht sind wir in einer **6er Mädels- WG**. Diese verfügt über drei Zimmer mit jeweils zwei Betten. Auch können wir uns nicht beschweren, was die Ausstattung unseres Apartments angeht. Für israelische Verhältnisse ist dieses recht modern, hell und offen gestaltet. Bis vor kurzem haben wir, als WG-Bewohner, noch drei Kontinente abdecken können. So durften wir uns auch an jedem Shabbat auf eine Vielfalt an Essen aus Taiwan, Südkorea, Colorado (USA) und Deutschland freuen. Obwohl wir alle sehr verschieden sind, verstehen wir uns untereinander wirklich gut und ich fühle mich sehr wohl hier. Ein Putzplan klärt unnötige Diskussionen und die Regel, dass jeder sein eigenes Geschirr abspült, klappt meistens auch. Natürlich werden, wie in jedem anderen Haushalt auch, Sachen vergessen oder übersehen, doch durch Kommunikation können wir Probleme schnell lösen und merken, wie wir voneinander und vor allem miteinander lernen können.

In die **jüdische Kultur** durfte ich tagtäglich aufs Neue eintauchen. Ob auf der Arbeit durch das Feiern der jüdischen Feste und den guten Kontakt zu unseren Mitarbeitern oder durch Ausflüge und Reisen auf denen wir die unterschiedlichsten Leute kennenlernen konnten.

Oft wurden wir mit besonders großer Gastfreundschaft aufgenommen, von der ich nach wie vor überwältigt bin. Aus anfänglichen Kontakten wurden gute Freundschaften, für die ich super dankbar bin. So konnten wir selbst Brücken bauen, welche uns sicher auch in Zukunft begleiten werden.

Die **Betreuung durch Dienste in Israel** habe ich sehr geschätzt und bin dankbar für all die Zeit, Mühe und Geduld, die in uns Volontäre gesteckt wurde. Susanne und Lukas waren immer für uns da und wir wussten, dass wir uns mit allen Anliegen bei ihnen melden konnten und sie uns mit offenen Ohren empfangen würden. Auch auf den unvergesslichen Wochenendseminaren hatten wir alle immer eine tolle Zeit zusammen. Von guter Gemeinschaft, über leckeres Essen bis hin zu super Ausflügen, war alles dabei. Dort hatten wir ebenfalls Zeit den Arbeitsalltag zu pausieren auch einfach nochmal „aufzutanken“.

Meine **Erwartungen** an das Volontariat wurden mehr als erfüllt. Die 10 Monate wurden zu einer unvergesslichen Zeit, für die ich unendlich dankbar bin. Wenn ich rückblickend an meine Erwartungen von vor dem Volontariat zurückdenke, kann ich nur sagen, dass ich an Vieles, wie man so schön sagt, nicht mal im Traum dran gedacht hätte.

Auch persönlich habe ich mich weiter entwickelt. Zum einen natürlich im Bereich der Selbstständigkeit und zum anderen aber auch in zwischenmenschlichen Bereichen. Auch mit Gott konnte ich Einiges erleben und durfte seinen überreichen Segen erfahren.

Dazu gehörten aber auch Herausforderungen, in denen ich aufs Neue lernen durfte Gott zu vertrauen, und vor allem darauf, dass sein Plan gut ist.

Den **neuen Volontären** kann ich nur empfehlen, sich der Aufgabe offen zu stellen. Geht mit viel Liebe in den Tag, dann werdet ihr auch mit viel Liebe empfangen. Aller Anfang ist schwer, vor allem wenn man mit neuen Aufgaben und Herausforderungen konfrontiert wird. Aber auch das gehört dazu und wird mit Gottes Hilfe zu einem neuen Abenteuer. Lasst euch auf das Leben, die Leute und die Kultur ein. Israel hat wirklich Einiges zu bieten, ihr müsst es nur entdecken:)

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich super froh darüber bin, dass Dienste In Israel, trotz der weltweiten Ausnahmesituation, ihre Volontäre nach Israel ausgesendet hat. Der Versöhnungsdienst verliert auch nach 46 Jahren nicht an Relevanz- ganz im Gegenteil. Eher gewinnt er über die Jahre an Wichtigkeit, da nicht vergessen werden darf, was den Juden im zweiten Weltkrieg angetan wurde.